

Die Morgenandacht

Montag bis Samstag, 5.55 Uhr (NDR Info) und 7.50 Uhr (NDR Kultur)

12. bis 17. Mai 2025: "Was hilft in einer Krise?"

Von Robert M. Zoske, Pastor i.R. in Hamburg

80 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs denkt Robert Zoske darüber nach, wie Krisen bewältigt werden können. Grundlage sind die Tagebucheinträge einiger Zeitzeugen.



Robert M. Zoske

Redaktion:
Radiopastorin Claudia Aue

Evangelische Kirche im NDR
Redaktion Kiel
Gartenstraße 20, 24103 Kiel
Tel. (0431) 55 77 96 10
www.ndr.de/kirche

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf nur für private Zwecke des Empfängers benutzt werden. Jede andere Verwendung (z.B. Mitteilung, Vortrag oder Aufführung in der Öffentlichkeit, Vervielfältigung, Bearbeitung, Übersetzung) ist nur mit Zustimmung der Ev. Kirche im NDR zulässig. Die Verwendung für Rundfunkzwecke bedarf der Genehmigung des NDR.

Montag, 12. Mai 2025

Wir leben in einer Zeit voller Krisen. Wie war das früher? Zum Beispiel 1945? Ich habe sechs Tagebücher aus dieser Zeit gelesen und mir Gedanken dazu gemacht.¹ Sie zeigen, wie gläubige Menschen mit den Krisen vor 80 Jahren umgingen. Gemeinsam ist ihnen die Zuversicht, die Herausforderungen meistern zu können. Was hilft in einer Krise? Monika Tull wird 1910 weit im Osten Deutschlands geboren. Sie studiert Germanistik und Sport in Königsberg und Köln. Während des Studiums lernt sie ihren Mann kennen. Sie ziehen nach Witten an der Ruhr. Im Mai 1943 zerstören britische Bomber die Möhnetalsperre. Die Wassermassen ergießen sich in die Ruhr. Witten wird überschwemmt. Monika Tull muss mit ihren drei Töchtern ins Elsass ausweichen. Anfangs ist trotz der Kriegsumstände ein relativ unbekümmertes Leben möglich. Es entstehen dort Freundschaften. Monika Tull besucht dort oft die Gottesdienste in der katholischen Munsteraner Kirche und gestaltet den Alltag ihrem tiefen Glauben nach mit Liedern und Gebeten. Der häufige Empfang des Abendmahls ist ihr von größter Bedeutung: Es gibt ihr Kraft den Alltag zu meistern. 1944 erobern französische Truppen das Elsass zurück. Monika Tull bleibt, da sie zu spät erfahren hat, dass sie das Land verlassen soll. Die Familie Tull wird von der französischen Verwaltung innerhalb ihres Wohnhauses interniert. Sie dürfen das Haus nicht verlassen. Da auch der Kirchgang untersagt ist, kommt der französische Priester wöchentlich und reicht der Familie das Abendmahl. Für Monika Tull ist das die Gegenwart des Heilands Jesus Christus. Es ermutigt sie beständig. Im August 1945 wird die Familie auf einem offenen Lastwagen nach Deutschland transportiert. Monika Tull engagiert sich später bis ins hohe Alter in der Sozialarbeit der katholischen Kirche. Was hilft in einer Krise? Monika Tulls Antwort war 1945: Das Abendmahl hilft, denn Gottes Kraft ist in Brot und Wein gegenwärtig. Es ermutigt zu einem Leben voller Hoffnung.

Dienstag, 13. Mai 2025

Wir leben in einer Zeit voller Krisen. Wie war das früher? Zum Beispiel 1945? Ich habe sechs Tagebücher aus dieser Zeit gelesen und mir Gedanken dazu gemacht. Sie zeigen, wie gläubige Menschen mit den Krisen vor 80 Jahren umgingen. Gemeinsam ist ihnen die Zuversicht, die Herausforderungen meistern zu können. Was hilft in einer Krise? 1945 müssen Hunderttausende Deutsche die Tschechoslowakei verlassen. Das gemeinsame Schicksal, eine "wandernde Kirchengemeinde" zu sein, tröstet die Christen. Ein Flüchtling schildert: "Wir machen uns bereit zum Kirchgang. Vor der Kirche treffen wir mit den Geschwistern zusammen Schlag zehn sitzen wir in den Bänken. Wir sind ganz gesammelt in freudiger Erwartung der Sonntagspredigt, [Der Pfarrer] verweist uns mahnend an das Gleichnis vom Pflüger, der seinen Blick beim Führen des Pfluges nach vorwärtsrichtet und nach vorwärtsblickt, um die Richtung nicht zu verlieren. Nicht zurückschauen, sondern auf Gott, nach vorwärtsschauen!" Durch mehr als zwanzig deutsche Orte zieht der Treck der protestantischen Sudeten auf der Suche nach einer neuen Heimat. Es ist für sie eine "Wanderung mit Christus". Auf's "Neuland" richten sie ihr Augenmerk - "einzig und allein aufs Neuland! Wir müssen nur mit offenen Augen durch die Welt gehen", glauben sie. Gemeinsam singen sie das Lied; "Weiß ich den Weg auch nicht, du weißt ihn wohl. Das macht die Seele still und friedevoll." Die Christinnen und Christen gehen gemeinsam den Weg mit Gott, "dem einzigen und großen Verbündeten", der sie "nie im Stich lässt." Mich beeindruckt dieses Miteinander in all den widrigen Umständen. Schließlich nimmt die evangelische Landeskirche in Bayern die protestantischen Flüchtlinge auf. Was hilft in einer Krise?

Die wandernde sudetendeutsche Christengemeinde antwortete 1945: Kraft gibt die Gemeinschaft der Gläubigen, die miteinander voran gehen und auf Gott schauen.

¹ Die Tagebücher wurden freundlicherweise zur Verfügung gestellt vom Deutschen Tagebucharchiv in Emmendingen. Ich danke besonders Frau Jutta Jäger-Schenk.

Mittwoch, 14. Mai 2025

Wir leben in einer Zeit voller Krisen. Wie war das früher? Zum Beispiel 1945? Ich habe sechs Tagebücher aus dieser Zeit gelesen und mir Gedanken dazu gemacht. Sie zeigen, wie gläubige Menschen mit den Krisen vor 80 Jahren umgingen. Gemeinsam ist ihnen die Zuversicht, die Herausforderungen meistern zu können. Was hilft in einer Krise? Gerhard Huber² wird 1904 in der Nähe von Stuttgart geboren. Er macht eine Ausbildung zum Buchhändler. 1933 tritt er in die NSDAP ein und wird Blockwart. Aber (im November 1937) vier Jahre später organisiert er in seiner Buchhandlung eine Lesung mit dem verfeimten Schriftsteller Ernst Wiechert. Man schließt ihn daraufhin aus der Partei aus. 1941 zum Wehrdienst eingezogen, arbeitet er in einer Schreibstube. 1944 gerät er in Kriegsgefangenschaft. In diesen knapp zehn Monaten entsteht Gerhard Hubers Tagebuch. Die Einträge sind von tiefem Glauben geprägt. So schreibt er am Ostersonntag 1945: "Der Herr ist wahrhaftig auferstanden! Unter diesem Zeichen lag ich mit tausenden Soldaten auf einem großen Feld im Freien, den klaren Sternenhimmel über uns. Die Menge der Gefangenen wuchs stündlich. Wir wurden aus der Fabrik herausgetrieben gestern früh, nachdem eine deutsche Maschine eine Bombe mitten in das Fabrikgelände geworfen hatte. In endlosen Schlangen trieb man uns auf eine Wiese, wo wir die Nacht verbrachten auf sumpfigen Grund. Wir rückten zu dreien und vierten nah zueinander, um die Kälte besser zu verdrängen. Mitten in diesem grauen Elend und dieser Auflösung der ganzen Armee erlebten wir das österliche Fest! Jesus ist wahrhaftig auferstanden!" Vielleicht war es die Gemeinschaft mitten im Leid. Vielleicht hatte er bis zum sumpfigen Feld immer wieder erfahren, bewahrt worden zu sein: Mich fasziniert dieser unerschütterliche Glaube. Immer wieder sucht Gerhard Huber in seinem Tagebuch die Nähe zu Jesus Christus. Der Glaube an ihn gibt ihm Kraft. Huber arbeitet später jahrzehntelang sehr erfolgreich als Buchhändler in Stuttgart und durch Seminare als hoch angesehener Bildungsvermittler. Was hilft in einer Krise? Gerhard Hubers Antwort lautete: Der Glaube an den auferstandenen Herrn Jesus Christus.

Donnerstag, 15. Mai 2025

Wir leben in einer Zeit voller Krisen. Wie war das früher? Zum Beispiel 1945? Ich habe sechs Tagebücher aus dieser Zeit gelesen und mir Gedanken dazu gemacht. Sie zeigen, wie gläubige Menschen mit den Krisen vor 80 Jahren umgingen. Gemeinsam ist ihnen die Zuversicht, die Herausforderungen meistern zu können. Was hilft in einer Krise? Martha Köpke ist 61 Jahre alt, als sie in den letzten Kriegsmonaten von Koblenz am Rhein in die Uckermark an der heutigen Grenze zu Polen flieht – und auch wieder zurückgeht. Die mehr als tausend Kilometer durch ein zerstörtes Deutschland legt sie über weite Strecken zu Fuß zurück. Martha Köpke ist eine Bibelleserin und so kommentiert sie ihre jeweilige Lage oft mit einem Satz aus der Bibel. Auf ihrer Wanderschaft bezeugt sie auch Weihnachten 1944 ihren Glauben vor regimetreuen so genannten "Volksgenossen". Als es um die Frage geht, wie der Krieg beendet werden kann, sagt sie: "Es kann nicht Frieden werden, eh' Christi Lieb' nicht siegt, bis all der Kreis der Erden zu seinen Füßen liegt." Brück verlassen die Menschen daraufhin das Weihnachtszimmer und hören sich lieber die Rede von Propagandaminister Joseph Goebbels im Radio an. Martha Köpke aber legt sich still zur Ruhe. "Jetzt war ich allein", schreibt sie in ihrem Tagebuch - und dann kommt eine der für mich berührendsten Stellen: "aber mit Gott allein, und da durfte ich vor ihm mein Herz ausschütten. Im Atmen dieser Stille nahmen auch die Tränen ihren Lauf, und nun kam

² Ich danke besonders Frau Christa Jalics für die Informationen.

das Psalmwort zu mir: 'Von allen Seiten umgebe ich dich und halte meine Hand über dich.' Als die Uckermark von sowjetischen Truppen besetzt wird, macht Martha Köpke sich zu Fuß auf zurück nach Westen. Sie stapft durch das verschneite Land: "Es packte mich einen Grauen vor dieser Fremdheit und diesem Alleinsein!" Doch sie sagt sich: "Fürchte dich nicht" spricht Gott, der Herr, unser Heiland, fürchte dich nicht, ich bleibe bei dir, weiche nicht, denn ich bin dein Gott, der Herr, unser Heiland, fürchte dich nicht, denn ich bin dein Gott ich helfe dir auch. Ich halte dich mit dem rechten Arm meiner Gerechtigkeit. Ich sagte diese Worte [aus Jesaja 41, Vers 10] laut vor mir her, so lange bis sie nicht mehr im Kopf, sondern auch im Herzen waren." Selbstkritisch urteilt sie: "Nicht alle Tage stand ich auf Glaubenshöhen, und doch hat die Bibel alle Tage einen Trost für mich bereit gehabt." Was hilft in einer Krise? Martha Köpke antwortete 1945: Die Worte der Bibel geben Trost und Kraft.

Freitag, 16. Mai 2025

Wir leben in einer Zeit voller Krisen. Wie war das früher? Zum Beispiel 1945? Ich habe sechs Tagebücher aus dieser Zeit gelesen und mir Gedanken dazu gemacht. Sie zeigen, wie gläubige Menschen mit den Krisen vor 80 Jahren umgingen. Gemeinsam ist ihnen die Zuversicht, die Herausforderungen meistern zu können. Was hilft in einer Krise? Constantin von Dietze war Agrarwissenschaftler. Er engagierte sich in der "Bekennenden Kirche" und im "Freiburger Kreis" - also oppositionellen Kräften im "Dritten Reich". Nach dem Attentat auf Hitler 1944 wurde Dietze verhaftet und blieb bis Mai 1945 inhaftiert. In dieser Zeit verfasste er zahlreiche Briefe und versteckte Mitteilungen. Sie zeugen von seinem tiefen Glauben. Ihn stärkten besonders die Bibel, das Gesangbuch der evangelischen Kirche und die Herrnhuter Losungen. Dietze musste ständig unterscheiden, was er für die Kontrolle des Zensors schrieb und was er in heimlichen Mitteilungen seiner Familie an Informationen zukommen ließ. In einem dieser Kassiber – einer heimlichen Mitteilung - berichtet er von einer Folterung mit einer Lederpeitsche, die ihm Schmerzen bis zur Ohnmacht verursachten. Als er laut Jesus um Hilfe bittet, höhnt der quälende Kriminalrat: "Dir wollen wir den Heiland beibringen." Dietze blieb dennoch voller Zuversicht. Er zitiert Strophe drei des Liedes "Jesu, meine Freude": "Tobe, Welt und springe - ich steh hier und singe - in gar sichrer Ruh." Im April 1945 wird er aus dem Gefängnis entlassen. Was hilft in einer Krise? Für Constantin von Dietze waren es 1945 die täglichen Andachten mit Bibel, Gesangbuch und Losungsheft. Er sang im Gefängnis: "Jesu, meine Freude, unter deinem Schirmen / bin ich vor den Stürmen aller Feinde frei / Lass den Satan wettern / lass die Welt erzittern, / mir steht Jesus bei. / Ob es jetzt gleich kracht und blitzt, / ob gleich Sünd und Hölle schrecken, / Jesus will mich decken."

Samstag, 17. Mai 2025

Wir leben in einer Zeit voller Krisen. Wie war das früher? Zum Beispiel 1945? Ich habe sechs Tagebücher aus dieser Zeit gelesen und mir Gedanken dazu gemacht. Sie zeigen, wie gläubige Menschen mit den Krisen vor 80 Jahren umgingen. Gemeinsam ist ihnen die Zuversicht, die Herausforderungen meistern zu können. Was hilft in einer Krise? Ab dem Sommer 1945 wurden Deutsche wahllos aus dem Sudetenland in der Tschechoslowakei ausgewiesen. Am 12. Juli 1945 um 7 Uhr früh klingelt es auch an der Haustür des Lehrers Josef Legler und seiner Frau. Drei Tschechen teilen ihnen mit, dass sie sich um neun Uhr mit maximal dreißig Kilogramm Gepäck zur Deportation einzufinden hätten.

Legler schreibt: "Wir knieten nieder, dankten für alles Gute, das wir von Gott in der alten Heimat erhalten hatten und befahlen uns seiner weiteren gnädigen Führung an. Alles, was über uns kommen würde, sahen wir als von seiner Hand kommend an und

erklärten uns bereit, uns willig darunter zu stellen." Mich beeindruckt das sehr: In allem Elend der Flucht weiß das Ehepaar sich von Gott geborgen. Sie sind davon überzeugt, dass jedes Geschehen einem Plan Gottes folge. Der Lehrer deutet die Lage des deutschen Volkes, überhaupt die "Zeitereignisse", als "Gottesgericht". Er begründet das "ausführlich" mit dem "Weltplan Gottes mit uns Menschen". Josef Legler und seine Frau kommen nach schwierigen Monaten schließlich nach Bayern und bauen sich dort mühevoll eine neue Existenz auf. Was hilft in einer Krise? Josef Legler vertraute 1945 darauf, dass Gott einen Plan für die Welt und eine Aufgabe für jeden einzelnen Menschen persönlich hat. Das sah er auch so in den verwirrenden Geschehnissen um ihn und mit ihm. In diesen göttlichen Plan, den Willen Gottes, fügte er sich vertrauensvoll ein.